

# Im Zeichen der Aschewolke

Betrachtungen anlässlich des 13<sup>th</sup> International Workshops in Belgien

Nahezu jeden Tag kam ein neues Team, jedes Mal ein großes Hallo, wenn es wieder einmal sieben Leute geschafft haben, trotz der Sicherheitsingenieure auf den Flughäfen den Weg in die Stiernerheide in Belgien zu finden. Es war wirklich nicht immer einfach. Die Schweizer können ja mit dem Auto kommen. Aber wohin mit den Fahrzeugen, wenn man dann an-



schließend mit dem TGV nach Paris rast und von dort nach Hause fliegt. Also braucht man einen Mietwagen; leider haben diese aber bereits die anderen hängen gebliebenen Reisenden unter Beschlag genommen. In Lörrach gab es dann doch noch welche, sodass die Eidgenossen mit zu den ersten zählten, die zu den ersten 23 Teil-

nehmern aus Belgien, Deutschland und Indonesien hinzu stießen – wobei die Indonesier aus Soest kamen.

Die bedauernswerten Russinnen kamen doch glatt mit der Bahn. Drei Tage dauerte die Tour von Rostov am Don bis Aachen, wobei man sich noch wunderte, dass sich nur neun Stunden Verspätung ansammelten.



Die letzten waren die Chinesen. Statt am Samstag kamen sie am Sonntag, allerdings eine Woche später. Da

war das Unternehmensplanspiel schon so gut wie gelaufen. Dessen Organisation hatte es ohnehin in sich. Man kann, bedingt durch das Computersystem, keine Unternehmen nachschieben. So einigten wir uns darauf, das Planspiel mit acht Unternehmen starten zu lassen, wobei anfangs ja nur 18 Studierende zur Verfügung

standen. Die noch nicht besetzten Firmen wurden durch die vorhandenen Dozenten besetzt. Wenn



jemand glaubt, dass einzelne Professoren ein Unternehmen besser führen können als ein multikulturell zusammen gesetztes Management, so wurde es Zeit umzudenken. Das war eine für so manchen bittere Erfahrung, die man erst dank der Aschewolke machte.

Was heißt überhaupt multikulturell? Im Laufe der Tage kam ja immer ein Manager dazu, so dass letztendlich doch zum Beispiel der Verkaufsleiter aus Russland stammte, die Produktion von einer Finnin geleitet wird, der Personalchef aus Belgien kam oder die Forschung und Entwicklung in den Händen einer Indonesierin lag. Es gab also keinen Nationenwettkampf.



Das Beiprogramm konnte sich sehen lassen. Zwar schien in den Niederlanden die Sonne so toll durch die Asche am Himmel, dass man übereinstimmend zu dem Ergebnis kam, den weltgrößten Hafen von Rotterdam sausen zu lassen, um dafür den Strand und die Promenade von Scheveningen umso ausführlicher genießen zu können. Na ja. Was ist für junge Leute in Amsterdam wichtiger: die Nachtwache von Rembrandt im Rijksmuseum oder große Teile einer Nacht im Rotlichtviertel selbst wach zu bleiben?

Antwerpen stand ganz im Zeichen der Diamanten. Ein wirklich interessanter und aufschlussreicher Vortrag über diese Edelsteine im Diamantenzentrum ließ aufhorchen; die Besichtigung einer Diamantenschleiferei war der Höhepunkt. In Brüssel stand ein Briefing im Europäischen Parlament an, in Paris der Besuch der Internationalen Handelskammer, der OECD und der UNESCO. Für diejenigen, die den Spiegelsaal in Versailles schon kannten, wurde eine Führung durch das nahe gelegene Citroën Werk geboten.



Nächstes Jahr wird es im Rahmen des 14<sup>th</sup> International Workshops nach Syrien, Jordanien, Ägypten und die Türkei gehen.

Prof. Dr. Gunther Bamler, im Mai 2010

Bilder Christoph Glatz